



Unvergessliche Ostern zu Hersfeld 1945

Bericht einer Zeitzeugin

Mitgeteilt von **Lilo Waldeck**, Bad Hersfeld

Vorbemerkung

Die Verfasserin, im Bekanntenkreis „Tante“ Klemke genannt, war eine sogenannte „Ausgebombte“ aus Potsdam. Sie hatte dort bei einem Bombenangriff ihre Wohnung verloren. Es kann sich dabei aber nicht um den großen Luftangriff auf Potsdam gehandelt haben, der erst am 14. April 1945 erfolgte. Frau Klemke war jedenfalls nach Hersfeld evakuiert worden, wo sie bis zu ihrem Tod lebte.

Sie wohnte in der Straße „Am Weinberg“ nahe dem Kurpark in einem kleinen Zimmer, erlebte das Kriegsende in Bad Hersfeld und schrieb ihre Erlebnisse kurz danach handschriftlich auf. Ihre Aufzeichnungen wurden später mit der Schreibmaschine abgeschrieben und gelangten so über Frau Lilo Waldeck, Bad Hersfeld, die die Verfasserin als „Tante“ Klemke kannte, an mich.

Da das Manuskript in dieser Form zum Druck nicht weiterverarbeitet werden konnte, musste es digitalisiert werden. Die Übertragung in eine computerlesbare Schrift besorgte freundlicherweise Herr Georg Beringer, Mühlhausen.

Rechtschreibung und Zeichensetzung habe ich behutsam den heutigen Gepflogenheiten angepasst. Einige Fotos zu diesen Aufzeichnungen besorgte mir Frau Dr. Tanja Roth aus dem Hersfelder Louis-Demme-Stadtarchiv. Aus dieser Zeit gibt es allerdings nur wenige Fotos. Die Aufzeichnungen von Frau Klemke sind sehr detailliert und erfolgten sehr zeitnah.

Dies soll meine Entscheidung rechtfertigen, die Schilderung von „Tante“ Klemke in „Mein Heimatland“ zu veröffentlichen.

Das unterscheidet dieses einzigartige Zeitdokument nämlich von einer Reihe anderer Aufzeichnungen und Erinnerungen über das Kriegsende in Bad Hersfeld, die im Frühjahr 1995 in „Mein Heimatland“ und im Lokalteil der Hersfelder Zeitung erschienen sind.

Ernst-Heinrich Meidt (Kirchheim)
Schriftleiter von „Mein Heimatland“



Luftaufnahme vom Marktplatz, der zur damaligen Zeit noch ganz ohne Autos war.
Foto: Stadtarchiv

Gründonnerstag [29. März 1945]

Mit schwerem Herzen erwachen wir nach fast schlafloser Nacht. Noch stehen wir unter dem schaurig-schönen Anblick des großen Feuerwerks vom Tage zuvor. Zwei feindliche Flieger kreisten, wie alltäglich, um unsere Fuldawiesen und stürzten sich dann im Tiefflug kurz vor dem benachbarten Asbach auf einen schwer beladenen Munitionszug [28. März 1945 gegen 15 Uhr]. Die Wirkung war grauenhaft!

Alle paar Minuten schoss eine hohe Feuergerarbe gen Himmel, der eine ohren-

betäubende Explosion folgte. Und dieses Schauspiel wiederholte sich stundenlang. Wäre der Angriff wenige Minuten vorher in unserem Kurbad erfolgt, so stünde wohl an unserem schönen „Weinberg“ kein Stein mehr auf dem anderen! Die amerikanische Front rückt immer näher und die Panzerspitzen sollen bereits Alsfeld erreicht haben. Unser „Weinberg“ gleicht einem Heerlager. Schon während der Nacht rastete deutsche Artillerie mit schweren und schwersten Geschützen, Last-, Krad- und Mannschaftswagen vorüber und wir können

vor ohrenbetäubenden Lärm und innerer Unruhe kaum ein Auge schließen. Früh morgens folgt dann unsere Infanterie. Der Vorbeimarsch dauert stundenlang. Ob es „Rückverlegung“ unserer Front oder gar Auflösung bedeutet, wissen wir nicht, aber wir sind voll banger Ahnungen! Unsere in den ersten Kriegsjahren so sieggewohnten Truppen machen einen trostlosen und apathischen Eindruck. Sie sind völlig erschöpft von den schweren Kämpfen im Westen und haben wohl seit Tagen nichts Warmes mehr im Leibe. Wie gern hätte man ihnen eine Tasse heißen Kaffee gereicht, wenn wir nur dazu in der Lage gewesen wären! Wüssten wir nicht schon wegen den dreckigen Verteidigungsräben, die sowohl in den Gärten unseres Weinbergs als auch im Kurpark vorbereitet waren, dass der Einmarsch der Amerikaner von unserer Seite aus erwartet wurde, so hatten wir nunmehr die Gewissheit. Schnell wurden in der Stadt die wichtigsten Lebensmittel für die Feiertage, vor allem Brot, Butter und Fleisch eingekauft, die Luftschutzkoffer einer gründlichen Nachprüfung unterzogen, Proviant und je ein Besteck hinzugefügt.

Karfreitag [30. März 1945]

Bei herrlichstem Frühlingswetter erheben wir uns nach unruhigem Schlaf. Was werden uns die Feiertage bringen? – Noch wissen wir nicht, ob Hersfeld verteidigt oder kampflos übergeben werden soll. Die verschiedensten Gerüchte hierüber durchziehen die Stadt. Schnell bereiten wir unser Mittagessen vor. Ich sitze in der Küche am Fenster und schäle Pellkartoffeln für den Salat, die so friedliche Landschaft, die herrlich grünen Fuldawiesen und die bewaldeten Berghöhen bewundernd. Plötzlich eine erschütternde Explosion und ein wüstes Klirren von hunderten von Fensterscheiben! Mit Blitzeseile springe ich in die Diele, unverletzt, aber mein Platz am Fenster, auf dem ich soeben noch gesessen, ist über und über mit tausenden von Glassplittern übersät!

Durch die heftige Erschütterung ist auch die Decke unserer Mansarde, in der die beiden Damen Kornrumpf aus Kassel wohnen [evakuiert nach der Bombardierung Kassels am 22. Oktober 1943], teilweise heruntergestürzt, die Betten mit

Mörtel und Glassplittern bedeckt. Man hatte die Auto[bahn]brücke über die Fulda gesprengt. Nun wird es also bitter ernst, die Amerikaner werden heute noch erwartet!

Da klingelt es Sturm! Anneliese Siegmann, die Nichte von Frau Wucherer, kommt und bittet uns, sofort mit unserem Luftschutzgepäck zu kommen und uns dort, falls erforderlich, für ein paar Tage häuslich einzurichten. Siegmanns wohnen auf der anderen Seite des „Weinbergs“ Nr. 5, in einem stabiler gebauten Hause als das unsrige und auch der Luftschutzkeller bietet größere Sicherheit!

Schnell bringen wir unsere Federbetten noch in unseren Keller, desgleichen meine beiden geretteten Koffer, die so lange im Bunker in Potsdam standen und erst nach fast zwei Monaten Irrfahrt unversehrt in Hersfeld eintrafen. Sodann verstauen wir den Proviant und eilen in Siegmanns Luftschutzkeller, in dem Zentralheizung vorhanden und bequeme Sitz- und Liegegelegenheit für alle Eventualitäten bereit stehen. Jetzt wird die Sprengung der zweiten Brücke erwartet. Auch bei Siegmanns sind alle Fensterscheiben der ersten Sprengung zum Opfer gefallen. Die maßgebenden Stellen hatten es versäumt, die Einwohner zu benachrichtigen und das hat viel böses Blut gemacht und zwar mit Recht!

Gegen Mittag fliegt die zweite Brücke in die Luft, mit dem Einmarsch der Amerikaner wird also stündlich gerechnet! Sie stehen bereits in heftigem Kampfe in dem uns benachbarten Dorfe Asbach!

Schnell wird in der Küche noch das Mittagessen – Püree-Kartoffeln mit brauner Butter – heruntergestürzt, das uns trotz aller Aufregung über die bevorstehenden Ereignisse vortrefflich schmeckt. Dann ruhten wir ein wenig. Nach dem Kaffee eilt Frau Wucherer noch einmal in unsere Wohnung, um die Wirkung der zweiten Brückensprengung festzustellen, kehrt aber wieder zurück mit der Meldung, dass vier deutsche Panzer zwischen unserem und Siegmanns Haus zum „Empfang“ der Amerikaner bereit stehen. So werden wir also den Kampf in unmittelbarer Nähe erleben!

Schnell suchen wir den Luftschutzkeller wieder auf – aus Kohlemangel ruht die Heizung – und harren mehr oder weniger



Wohnung der Familie Siegmann Am Weinberg 5. Foto: Archiv Waldeck

aufgeregt der Dinge die da kommen sollen.

Es dauert nicht lange, da beginnt mit ungeheurem Getöse und Erschütterungen der Kampf mit den amerikanischen Panzerspitzen unmittelbar vor Siegmanns Hause! Unsere wenigen Panzer können gegen die feindliche Übermacht nichts ausrichten und fahren nach ca. 4-stündigem Kampfe in die Stadt zurück.

Unser Strom hatte schon bei den ersten Abschüssen versagt! Die bereit stehenden Kerzen kamen wohlthuend zur Geltung. Nun schoss die Artillerie – die Amerikaner hatten die Brücken der Reichsautobahn in aller Eile behelfsmäßig wieder hergestellt – von dort aus zu uns herüber und es waren besonders aufregende bange Stunden, als sie dazu übergingen, ein Haus nach dem anderen auf dem „Weinberg“ aufs Korn zu nehmen. Aber unsere Häuser hielten gottlob stand; tatsächlich hatten sie über unsere Köpfe hinweg in den hinter uns ansteigenden Wald geschossen, wo sie unsere Soldaten vermuteten.

Die Beschießung nimmt in der Nacht noch an Heftigkeit zu, Granaten schlagen berstend auf, Flammen züngeln hoch gen Himmel und bald ist die Nacht taghell erleuchtet. Wir und die Bevölkerung der Innenstadt sitzen inzwischen bangend in Kellern und Bunkern und an dramatischen Zwischenfällen bei unseren zum Teil überängstlichen Gemütern fehlte es nicht. Doch es bedurfte noch gegen Morgen des Einsatzes von Fliegern bis endlich am

Karsamstag [31. März 1945]

Vormittag die weiße Fahne am Hersfelder Kirchturm hochging! Die Nachricht, dass sich die Stadt ergeben hat, verbreitet sich mit Windeseile! Ein Aufatmen geht nach den Erschütterungen der Nacht durch unsere Reihen; wir sind glücklich, dass der Krieg für uns vorbei ist und wir noch leben! Aber als die amerikanische Infanterie am Nachmittag auf beiden Seiten des Bürgersteiges mit aufgefanztem Gewehr einrückt, da wird uns allen weh ums Herz!

Das Bild, das Hersfeld am Karsamstag bietet, ist überaus traurig! Außer der Trink-Wandelhalle und der Bäder sind zwei Häuser „Am Weinberg“ völlig eingäschert und eine Reihe anderer Gebäude



Straße Am Weinberg, Blick in Richtung Eichhof, rechts Klinik Wigbertshöhe. Foto: Stadtarchiv

mehr oder weniger schwer beschädigt. Vor unserem Hause liegen ein total ausgebrannter amerikanischer Panzer und ein kleiner Offizierswagen! Deutsche Soldaten und ein amerikanischer Offizier fanden hier den Heldentod. Beide Wagen wurden erst nach der Übergabe der Stadt beschossen und das sollte üble Folgen für unseren „Weinberg“ haben. Doch darüber später!

Der Morgenkaffee konnte nach der durchwachten Nacht - wir froren jämmerlich - nur in Etappen gekocht werden, ein Amt, das Anneliese Siegmann und ich trotz lebhaften Protestes der Familienmitglieder übernommen haben. Mehrmals mussten wir bei erneuten Fliegerangriffen in den Luftschuttkeller zurück. Der Einfachheit halber setzten wir auch gleich einen großen Topf mit Pellkartoffeln auf, einmal zur Streckung unserer Brotvorräte, sodann aber, um für alle Fälle ein bescheidenes Mittagessen bereit zu halten. Und das erwies sich als richtig. Frau Siegmann spendierte für jeden ein Stückchen Butter dazu und es schmeckte uns trotz der hinter uns liegenden Aufregungen ganz vorzüglich!

Gegen 2 Uhr Nachmittags ist dann soweit Ruhe eingekehrt, dass wir nach oben gehen konnten und ich mich für ein Stündchen auf Annelieses Bett legte! Ich war gerade eingeschlafen, als meine Tür aufgerissen wurde und ein Amerikaner mit aufgepflanztem Gewehr erscheint, um nach etwaigen versteckten deutschen Soldaten zu suchen. Er entschuldigt sich höflich, als er mein Entsetzen bemerkt und zog sich artig zurück!

Gegen Abend gibt es neue Aufregungen! Anneliese Siegmann, die mit ihrer Schwester, Frau Mariechen Reinhuber, in die Stadt geeilt ist, um die wichtigsten Lebensmittel zum Osterfest einzukaufen, kommt mit der alarmierenden Nachricht zurück, dass abends um 7 Uhr fünfzehn Häuser am „Weinberg“ gesprengt werden sollen als Strafe dafür, dass nach der Übergabe der Stadt noch ein Panzer und ein Offiziersauto vor unserem Hause beschossen wurden und ausbrannten, wobei der Kommandant der Panzertruppe den Tod fand. Die Artillerie versammelte sich bereits auf der gegenüberliegenden Reichsautobahn und so hatte diese Hiobsbotschaft mancherlei Wahrscheinlichkeit für sich. Alle Bewohner des „Weinberges“ strömten wieder in die Bunker zurück und auch wir, die wir am Spätnachmittag unser Heim aufgesucht hatten, um noch zum morgigen Osterfest wenigstens die Zimmer von Glassplittern und herabgestürztem Mörtel zu befreien, packen aufs neue Proviant in unsere Luftschuttkoffer. Dann geht es mit unserem Gepäck unter Annelieses kräftiger Unterstützung abermals in Siegmanns Keller zurück. Dort ernste Beratung, was zu tun sei, da ja der Luftschutz. - Keller bei Sprengung des Hauses keinerlei Sicherheit bietet. Herr Siegmann sucht schnell einen gut orientierten [informierten, maßgebenden] Herrn auf und erfährt dort, dass zwar die Absicht der Sprengung als Vergeltungsmaßnahme bestand, diese aber im letzten Moment aufgegeben wurde, da sich herausgestellt hat, dass die verhängnisvollen Schüsse nach der Übergabe der Stadt nicht von Zivilpersonen aus unseren Häusern, sondern von Soldaten und einem Hitler-Jungen, die mit Panzerfäusten kämpften, abgegeben worden sind, wohl in Unwissenheit, dass die weiße Fahne bereits am Hersfelder

Kirchturm wehte. Inzwischen sind die meisten Bewohner des Weinberges in die verschiedenen Bunker zurückgekehrt. Wir blieben vorsichtshalber bis gegen 10 Uhr in Siegmanns Luftschuttkeller, legten uns dann aber, als alles ruhig blieb, völlig angekleidet in die bei Siegmanns bereitstehenden Betten. So fanden wir wenigstens dank der Fürsorge von Frau Siegmann und Familie ein paar Stunden Ruhe nach den Aufregungen der letzten 36 Stunden.

Die übrigen Bewohner des Hauses kehrten am Ostermorgen ausgefroren und abgesspannt aus den Bunkern zurück.

Die Fremdarbeiter - zumeist Russen und Polen - haben die Situation ausgenutzt und mit Plünderungen der Geschäfte und verlassenen Wohnungen begonnen. Sie waren ja vogelfrei, da alle Betriebe geschlossen und ihre Lager und die Kantinen, in denen sie beköstigt wurden, nicht mehr funktionierten. So griffen sie zur Selbsthilfe und scheuten sich nicht, am hellen lichten Tage Jagd auf Hühner und Kaninchen zu machen. Die Bewohner Hersfelds sind dagegen machtlos, da sämtliche Waffen sofort abgeliefert werden mussten!

Nun eilten wir zurück in unsere Wohnung und auch die Familie Schmidt mit Schwägerin Frau Gräfin und Tochter Elfriede finden sich mit vollgepacktem kleinen Leiterwagen wieder ein. Sie haben sich kurz vor Beginn der Kämpfe auf ein benachbartes Dorf zurückgezogen und sind glücklich, dass sie ihr Haus den Umständen nach in leidlichem Zustand vorfinden. Zwar ist das Dach von unzähligen Löchern durchbohrt, sämtliche Fensterscheiben entzwei und die Gardinen durchschossen. Der Gartenzaun ist eingestürzt und auch die Fassade des Hauses weist diverse Einschläge auf. Die Decke unseres Schlafzimmers hat fünfzehn mehr oder weniger große Löcher. Leider ist der Hühnerstall eingestürzt und die Insassen ein Opfer des Krieges geworden!

Herr Schmidt war inzwischen beim Hersfelder Volkssturm eingesetzt, konnte jedoch sein Haus überwachen und das war für uns alle ein Glück! Wohl war man, als die deutschen Soldaten vor unserem Hause fielen, in die Parterrewohnung von Schmidts eingedrungen und hatte die weißen Sonnenvorhänge heruntergerissen, um die Leichen darin einzuwickeln. Der gefallene amerikanische Offizier lag auf einer Tragbahre, sehr ordentlich mit einer Feldbahn zugedeckt bzw. eingepackt. Leider lag er noch tagelang dort, bis endlich das amerikanische Rote Kreuz darauf aufmerksam wurde und die Leiche mitnahm.

Herr Schmidt erzählte uns später, dass er den Abend zuvor, bei seiner Rückkehr, durch Unordnung in Küche und Speisekammer aufmerksam gemacht, die Keller durchsuchte und zwei deutsche Soldaten, die in Schmidts heruntergebrachten Betten lagen und fest schliefen, entdeckte.



Großvater Albrecht Siegmann.

Foto: Archiv Waldeck

Sie hatten den in Stich gelassenen Braten fast aufgegessen und unsere letzten Flaschen Wein nach Aufbruch des Kellers ausgetrunken. Diverse Vorräte hatten sie zur Mitnahme neben sich liegen. Herr Schmidt weckte sie energisch und forderte sie zum sofortigen Verlassen des Hauses auf. Es war ja streng verboten, Soldaten, die sich der Gefangenschaft entziehen wollten, zu verbergen. Am nächsten Morgen entdeckten wir dann noch in einer Kellerecke eine Anzahl nicht abgeschossener Panzerfäuste; es hätte übel für uns ausgehen können, wenn diese von einer amerikanischen Streife gefunden worden wären. Kurz entschlossen, hat Herr Schmidt diese schnellstens beseitigt.

1. Osterfeiertag [1. April 1945]

Abermals eine peinliche Überraschung! Anneliese Siegmann kommt und meldet aufgeregt, dass ihr Haus mit sämtlichen Wohnungen von den Amerikanern für drei Tage beschlagnahmt und diese bis 6 Uhr abends zur Verfügung stehen müssen. So hilft dann Frau Wucherer beim Einpacken der wichtigsten Dinge. Der befreundete „Eichhof“ - eine kleine Domäne - gewährt bereitwilligst Unterkunft und sendet zur Beförderung des umfangreichen Gepäcks einen Jungen mit Ochsenespann. In aller Eile wird aufgeladen und dann geht es im Schneckentempo nach dem Eichhof! Da wir nur bis 6 Uhr abends „Ausgezeit“ hatten, kann man sich die Nervosität von Familie Siegmann bei dem Schneckentempo des Transportes gut vorstellen. Aber es klappte und nach den verschiedensten Zwischenfällen, die sich auch dort durch Einquartierung der zum Teil farbigen Amerikaner ergaben, konnten Siegmanns nach drei Tagen in ihre Wohnung zurückkehren. Die erwartete Einquartierung war ausgeblieben. Aber viele unserer benachbarten Familien mussten räumen; wir blieben wohl nur verschont, weil unser Haus ziemlich mitgenommen und durch die beiden ausgebrannten Autos, die vor unserem Haus liegen, wenig einladend aussieht.

Ostermontag [2. April 1945]

Noch mit der „Morgentoilette“ beschäftigt, stürzen sich plötzlich eine Anzahl deutscher Flieger auf die zu Hunderten parkenden amerikanischen Panzer, Autos und Flugzeuge, die sich auf unseren schönen Fuldawiesen niedergelassen haben. Die Schießerei ist in vollem Gange.

Schnell stürzen wir, halb angezogen, die Mäntel über dem Arm, mit unserem Luftschutzgepäck in den Keller, wo wir ca. ½ Stunde bleiben mussten, dann war auch dieser Spuk zu Ende! In diesem Luftkampf blieb Hersfeld selbst verschont, aber er hatte uns doch recht unangenehm überrascht, zumal wir annehmen mussten, dass unsere Wehrmacht versuchen würde, Hersfeld zurückzuerobern. Noch ahnten wir ja nicht, wie hoffnungslos die militärische Lage für unser liebes Deutschland war, denn seit Wochen war unser Radioapparat unbenutzbar, da er dauernd durch ausländische Sender gestört und unterbrochen wurde; und die Zeitungen faselten immer noch à la Goebbels: „Der Sieg ist unser“.

Dienstag nach Ostern [3. April 1945]

Nun sind die so mit Aufregung verbundenen Feiertage vorüber! Noch fürchten wir, dass wir unser gemütliches Heim, wenn auch nur vorübergehend, den Amerikanern überlassen müssen. Aber die zerschossenen Fensterscheiben, das schwer beschädigte Dach und vor allem die vor unserem Hause liegenden ausgebrannten amerikanischen Autos bewahren uns vor Einquartierungen. Die Wasserleitung ist gottlob wieder in Betrieb, sonst gibt es weder Strom noch Gas, weder Radio noch irgendeine Zeitung und der Bahnverkehr stockt infolge der Brückensprengungen vollständig. So ist nun den tollsten Gerüchten Tür und Tor geöffnet! Am meisten leiden wir jedoch unter dem Ausbleiben der Post und mehr denn je sind wir in Sorge um das Leben unserer Lieben daheim, oder wie es wohl meistens der Fall ist, in der Fremde! Mit der Lebensmittelversorgung geht es im Großen und Ganzen. Wohl hat man am ersten Tage nach der Einnahme Hersfelds um Brot „Schlange“ stehen müssen, die übrige Zuteilung auf Karten blieb bestehen und unser kleiner Garten wird bald für Abwechslung auf dem Küchenszettel sorgen. Die Bahnverbindungen sind völlig unterbunden und wir leben zur Zeit abgeschnitten von aller Welt!



US-Jeep mit dem gefangen genommenen Hauptmann Karl Güntzel an der Autobahnbrücke nahe dem Eichhof am 31. März um 12 Uhr. - Güntzel, vor dem Krieg Direktor der Hersfelder Engelhardt-Brauerei, war in Kerspenhausen verhört worden und sollte jetzt innerhalb einer dreiviertel Stunde dafür sorgen, dass die Stadt Bad Hersfeld kampfflos übergeben wird. Zuvor hatte der gegen seinen Willen zum Kampfkommandanten von Hersfeld ernannte Major Georg August Möller erreicht, dass sich die in Hersfeld befindlichen Kampftruppen nachts in Richtung Sorga absetzten.

Foto: Archiv Bernd Koch

Dafür herrscht auf unserem „Weinberg“ – die Straße, die von Frankfurt nach Berlin führt – und auf der hinter uns liegen den Reichsautobahn ein Hochbetrieb, von dem man sich nur schwer einen Begriff machen kann. Tag und Nacht dröhnt uns das Getöse der schweren Panzer und Autos, vor allem aber auch der unzähligen über uns kreisenden Flieger in den Ohren!

Wir sind noch völlig benommen von den Aufregungen und der Unruhe und den fast ununterbrochenen Fliegeralarmen der letzten Wochen, so dass wir in den ersten Tagen nach der Übergabe wie tot schlafen! Der Verkehr mit den Amerikanern vollzieht sich, soweit es sich um das

Privatleben handelt, in höflichen Bahnen.

Die meisten Parteileute [NSDAP-Funktionäre] haben vor der Einnahme von Hersfeld das Weite gesucht und bei den übrigen Beamten der Stadt soll bereits stark gesiebt werden. Schlimm steht es mit unserer Kohlenversorgung. Einen Wintervorrat wie in früheren Jahren hat niemand im Keller und der Güterverkehr für die Zivilbevölkerung ruhte ja auch bereits vor der Übergabe! So sind wir gezwungen, unseren Bedarf an Holz für Heiz- und Kochzwecke aus unseren gottlob so nahen Wäldern selbst zu holen. Das ist für uns ältere Frauen keine leichte Aufgabe, wir haben uns aber mit Hilfe eines kleinen Leiterwagens schnell daran gewöhnt und jetzt macht es uns sogar Spaß, wenn wir in den gegenüberliegenden Wald ziehen und nach 2-3 Stunden schwer beladen zurückkehren! Nicht verschweigen will ich, dass Frau Wucherer den Löwenanteil an Ausdauer, Arbeit und Kraft zu leisten hat, dafür sammeln aber die beiden ausgebombten Damen Kornrumpf aus Kassel und meine Wenigkeit ganze Säcke von Tannenzapfen, die sowohl zum Feueranmachen als auch zum Kaffeekochen gute Dienste leisten. Gottlob haben wir außer dem zur Zeit ruhenden Gasherd einen Kohleherd in der Küche, so dass wir keine Not leiden und dort auch leidlich warm sitzen. Wir freuen uns auf den Frühling, der sich bereits von seiner schönsten Seite ankündigt! Inzwischen ist nun auch Kassel gefallen, die Russen rücken Berlin immer näher und in Hamburg und Bremen stehen die Engländer bereit. Es sieht alles grau in grau aus! Darüber kann uns heute auch ein Joseph Goebbels trotz seiner immer wiederholten Worte: „Der Sieg bleibt unser“ nicht mehr hinwegtäuschen.



Schützenpanzer der 4. US-Panzerdivision am 31. März 1945 nachmittags Am Brink in Hersfeld. Im Hintergrund Mitte brennend das Gasthaus „Zum Schwarzen Adler“ und rechts daneben das sogenannte „Saufhaus“, der Brauhaus-Ausschank der Bierbrauerei W. Engelhardt. Hier befindet sich heute der Vorplatz zum Parkhaus Altstadt.

Foto: Archiv Bernd Koch

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur
»Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus.
Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim
Verlag:
Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG